

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jugendfreunde

Fulda, Ludwig

Stuttgart [u.a.], 1917

Auftritt XV

[urn:nbn:de:bsz:31-86682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86682)

Fünfzehnter Auftritt

Bruno. (Gleich darauf) Dora

(Allmähliche Dämmerung)

Bruno

(starrt einen Augenblick vor sich hin, seufzt tief. Es klopft.
Er steht auf; grimmig)

Herein!

Dora

(durch die Eingangstür, mit ihrer Manuskriptenmappe)

Guten Abend, Herr Doktor.

Bruno (geht ihr lebhaft entgegen)

Gott sei Dank; ich sehe wieder einen unverheirateten Menschen!

Dora (legt die Mappe auf den Schreibtisch)

Hier. — Es ist alles fertig. (Sich umsehend, erstaunt) Sind denn Ihre Gäste noch nicht da? Heute ist doch bei Ihnen der Freundschaftsabend?

Bruno

Der Abend unserer Freundschaft, ganz recht. Die große Dämmerung.

Dora

Wie?

Bruno

Sie stehen hier auf einem Schlachtfeld, Herr Benz. Ein heftiges Scharmützel hat stattgefunden. Die Blessierten sind bereits fortgeschafft. (Nach links deutend) Nur da nebenan befindet sich noch eine kleine Ambulanz.

Dora

Ich hab's ja immer gesagt: die Männer . . .!

Bruno

Nein, die Weiber!

Dora

Die Männer!

Bruno

Die Weiber und die Männer. Auf den heutigen Tag hab' ich gebaut, mich auf ihn gefreut an all den vergangenen Abenden, wo ich trotz der Rückkehr meiner Freunde allein saß. Und nun heute abend wieder allein, und morgen, und übermorgen — eine recht erquickliche Perspektive!

Dora

Das ist auch noch nicht das schlimmste, Herr Doktor.

Bruno

Nun ja, Sie wissen es nicht anders. Aber ich! Und wenn Sie die Wahl hätten, dann würden Sie jedenfalls auch lieber . . . (Stettriffert) Fräulein Venz! Mir kommt da plötzlich ein Gedanke — ein vortrefflicher Gedanke! Aber Sie dürfen mir nicht böse sein.

Dora

Böse — weshalb?

Bruno

Sie werden es nicht sein. Sie sind ja kein Philister — wie?

Dora

Ich hoffe.

Bruno

Und Sie wünschen auch nicht, daß ich heute abend in unheilbaren Tiefen verfaule?

Dora

Durchaus nicht.

Bruno

Nun also! Ich habe ein kaltes Abendbrot für sieben Personen. Das kann ich unmöglich allein aufessen. Helfen Sie mir ein bißchen: Seien Sie mein Gast. — (Dora schweigt) Wollen Sie? — O weh, nun sind Sie mir doch böse.

Dora (sich fassend)

Böse — nein. Aber das . . . das kann ich nicht.

Bruno

Und warum nicht?

Dora

Das erlaubt mir meine Stellung nicht, Herr Doktor.

Bruno

Carifari! Stellung! Sie wissen ganz genau, daß Sie mehr für mich sind als die erste beste Stenographin. Sie und ich, wir sind Freunde geworden. Sie sind mein Freund Lenz. Warum soll ich das Freundschaftsfest nicht gerade so gut mit Ihnen feiern können, wie mit den andern? Warum nicht tausendmal besser, als mit diesen verängstigten, verärgerten Chefclaven?

Dora

Es geht nicht. —

Bruno

Sind Sie mein Freund?

Dora

Eben weil ich Ihr Freund bin . . .

Bruno

Der einzige, auf den ich noch zählen kann. Ich sah Sie zum erstenmal an dem Tag, wo ich anfing, die andern zu verlieren. Es war eine Dämmerstunde wie jetzt. Nur

ein paar kurze Monate liegen dazwischen; aber es kommt mir schon höchst unglaublich vor, daß wir uns einmal nicht gekannt haben.

Dora

Und Sie waren zuerst so mißtrauisch.

Bruno

Sie waren es auch. Oder sind Sie es vielleicht noch immer?

Dora

Nein.

Bruno

Was also bestimmt Sie, mir diese große Freude zu versagen?

Dora

Ich versage sie auch mir.

Bruno

Sehen Sie, sehen Sie!

Dora

Und dennoch . . .

Bruno

Und dennoch wollen Sie uns beide zur Einsamkeit verdammen! Sie in Ihrem Stübchen bei der Petroleumlampe, und ich bei meinen sieben Bedecken! Gibt es dafür einen plausiblen Grund? Konventionelle Bedenken können's doch nicht sein! Sie sind ja ein unabhängiger Mensch, unabhängig auch in Ihrem Fühlen und Handeln.

Dora

Das alles stimmt, Herr Doktor — und doch stimmt es wieder nicht. Mit guten Gründen kommt man dabei

nicht aus; da spricht zu vieles mit, wovon man abhängt — mag man sich dagegen sträuben, wie man will.

Bruno

Zum Exempel?

Dora

Zum Exempel, ich wäre in Verlegenheit, was für ein Gesicht ich künftig vor Ihrem Diener machen sollte.

Bruno (lachend)

Vor Stephan?

Dora

Und wenn ich mir ausmale, wie er vielleicht darüber reden wird . . .

Bruno

Stephan ist die Verschwiegenheit selbst.

Dora (wach)

Das hätten Sie jetzt nicht sagen sollen, Herr Doktor.

Bruno

Wie?

Dora

Sie hätten mich nicht erinnern sollen, was Stephan schon alles verschwiegen hat.

Bruno

(Ihr beide Hände reichend, mit tiefer Herzlichkeit)

Vor diesen Erinnerungen braucht mein Freund Lenz sich nicht zu scheuen.

Dora

Sie haben recht.

Bruno

Und Sie werden bleiben.

Dora

Ja. —